

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 85 Pfg., bei unseren Auskäufern monatlich 95 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.85.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 259.

Dienstag, den 5. November 1918.

57. Jahrgang

Vor einem Jahr.

5. November 1917. In Flandern ging das starke Störungsfeuer zum Trommelfeuer vom Hautkuller-Walde bis Jandvoorde über. Beiderseits vom Paschen-daele und an der Straße Menin—Ypern folgten drei starke englische Infanterieangriffe. Der Franzose kam über Erkundungsvorstöße, die abgeschlagen wurden, nicht hinaus. — In Italien wurde die Tagliamento-Linie gewonnen und die Italiener zwischen Gebirge und Meer erneut zurückgedrängt. Auch die Gebirgsfront vom Fallais bis zum Colbricon mit ihren seit Jahren ausgebauten Stellungen wurden von den Italienern aufgegeben.

Der Krieg.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Novbr. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien nördlich von Genl. Wir stehen hier am Kanal und Westrand der Stadt in Gefechtsstellung mit dem Gegner. Östlich von Valenciennes haben wir unsere Front vom Gegner etwas abgesetzt. Der Feind stand am Abend bei Ommening-Jenlain — und Billerspoel heiderseits von Le Quesnoy und Landreies. Gefestigter Artilleriekampf. Westlich von Landreies wiesen wir erneute Angriffe des Feindes im Gegenstoß ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Zwischen Oise und Aisne setzte die Artillerietätigkeit am Abend aus. Sie war nördlich von Guise und bei Balguess, hier in Verbindung mit erfolglosen Teilangriffen des Gegners von großer Heftigkeit. Im Anschluß an die gestern gemeldete Rückverlegung unserer Front östlich der Aisne nahmen wir auch westlich der Maas unsere Linien etwas zurück. Vorfeldkämpfe südlich von Le Chesne und bei Verrieres. Starke Angriffe der Amerikaner zwischen Sommarthe und Belval brachten wir am Walde südlich von Belval zum Stehen. Auf dem östlichen Maasufer scheiterten heftige Teilangriffe. Zwischen Maas und Mosel mehrfache Vorstöße des Gegners. Westlich der Mosel säuberten wir kleine aus-

den letzten Kämpfen noch in Feindeshand verbliebene Grabenstücke.

Der Erste Generalquartiermeister: Groener.

Der letzte Augenblick

Mittwoch 1 Uhr ist Schluß der Zeichnungsfrist für die 9te Kriegsanleihe!

Darum zeichne unverzüglich, wer noch nicht gezeichnet hat!

Der Kanal zur See.

Berlin, 3. Nov. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England haben unsere U-Boote 46 000 Br.-R.-T. versenkt. Es handelt sich fast durchweg um tief-beladene nach den englischen Häfen einlaufende Dampfer, darunter zwei Landdampfer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Schlachtschiff „Viribus Unitis“ gesunken. Wien, 2. Nov. (W. B.) Die Marinektion teilt mit: Auf bisher nicht aufgeklärte Weise drangen heute morgen nach der Übergabe der Flotte an den südlawischen Nationalrat mehrere italienische Seesoldaten in den Hafen von Pola ein, legten eine Mine an das Schlachtschiff „Viribus Unitis“ und brachten es zum Sinken. Stab und Mannschaft wurden größtenteils gerettet.

Der Luft-Krieg.

Fliegerangriff auf Bonn.

Bonn, 3. Nov. Am Donnerstag nachmittag erfolgte ein Angriff durch sieben bis acht Flugzeuge auf Bonn. Es wurden 8 bis 9 Bomben abgeworfen. Insgesamt wurden, soweit bis jetzt bekannt ist, 27 Personen getötet und 37 verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Wer die Heimat liebt zeichnet Kriegsanleihe.

Ihm der gespannte Revolver nun fast brutal. Und doch blieb er noch immer mißtrauisch.

„Definieren Sie jene Tür nochmals, Madame!“ sagte er. „Gehen Sie mir voraus und zeigen Sie mir, wohin jener dunkle Gang führt! Ich muß selbst sehen, ob Ihre Angaben ganz richtig sind.“

Ein Zug wie von Trauer trat in ihr blaßes Gesicht. Aber ohne ein Wort zu sprechen, wandte sie sich zurück. Ein Druck ihrer Hand — und mit leisem Knarren schob sich das Bild wieder zurück.

„So kommt!“ Seine Linde griff hastig nach der kleinen, dunklen Mappe, welche die so wichtigen Papiere barg. Er wollte sie in die Tasche stecken. Aber das Portefeuille war ein wenig zu breit. So behielt er es in der Hand.

„So kommt!“ sagte die schöne Frau noch einmal. Sie schritt durch den offenen Raum, und er folgte ihr. Die elektrische Taschenlampe warf ihr klares Licht hin über die dunklen Wände eines sehr schmalen Ganges. Stufen führten empor. Eine Sekunde lang hemmte er den Schritt. Was es da vielleicht in eine Falle?

Er sah sich um. Weit offen stand die Schiebetüre. Man überfah von hier aus das ganze behagliche, lichtgefüllte Zimmer. Und es waren bloß wenige Stufen.

Bera Rosinsky stand bereits auf der letzten. Jetzt öffnete sie droben eine schmale Pforte.

Er war schon neben ihr auf der Schwelle. Ein rundes, winziges Gemach bot sich seinem Blick. Die Wände waren mit leuchtend roter Seide bespannt. Eine breite Ottomane, über der ein schneeweißes, kostbares Fell lag, ein paar zierliche rote Samtessel, ein verknörchtelter Schrank, angefüllt mit Büchern, deren Einbände durch die Glascheiben bligten, Tischchen aus spinnedürren Beinen bildeten die Ausstattung.

Bera Rosinsky drückte auf eine Vertiefung, und auch hier glühte in hochroten Glasulpen das elektrische Licht auf. Aber nirgends war eine Definition, ein Guckloch.

„Hier muß man schießen“, sagte die schöne Frau.

Sie zog an einer Schnur, und eine Rundung öffnete sich.

Der österreichische Wirrwarr.

Oesterreich-Ungarns Waffenstillstand.

Wien, 4. Novbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 3. November:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen aufgrund des abgeschlossenen Waffenstillstandes die Feindseligkeiten eingestellt. Die Verlautbarung der Waffenstillstandsbedingungen erfolgt gesondert.

Der Chef des Generalstabes

Wien, 4. Novbr. (af.) Die Waffenstillstandsbedingungen sind noch nicht offiziell bekanntgegeben. Aber es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Bedingungen, wenn auch unter Protest, angenommen werden. Der heutige Generalstabsbericht teilt auch schon mit, daß auf Grund des eingetretenen Waffenstillstandes die Feindseligkeiten eingestellt worden sind. Weitgehende Entwaffnung und das Recht des Durchzugs der Ententetruppen gegen Deutschland dürften in den Bedingungen nicht fehlen. Für die deutschen Truppen und die diplomatische Mission des Deutschen Reiches ist eine Frist von vierzehn Tagen gestellt, innerhalb deren sie das Land verlassen müssen. Aber die reichsdeutsche Kolonie ist nichts gesagt. Bis zum Einmarsch der Ententetruppen sucht jeder Staat mit Hilfe von Volksheeren die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der deutsch-österreichische Staatsrat hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, der mit den Worten beginnt: „Das Land ist in Gefahr!“ und der alle wehrfähigen Männer auffordert, gegen Entlohnung von 6 Kronen und vollständige Verpflegung sich einreihen zu lassen. Der Aufruf ist sehr ernst gehalten, obwohl von den alarmierenden Nachrichten, von denen Wien seit Tagen in Atem gehalten wird, nicht der zehnte Teil wahr ist. Es ist noch nicht gelungen, die Urheber der alarmierenden Nachrichten ausfindig zu machen, aber man braucht nicht im Zweifel zu sein, wo man sie zu suchen hat.

Die republikanische Störung.

Budapest, 3. Novbr. Seit dem Bekanntwerden der Nachricht, daß Ungarn den Krieg eingestellt hat, ist die ganze Stadt beflügelt und eine freudig erregte Menge durchzieht die Straßen. Ministerpräsident Karolyi teilt in einem Raueranschlag mit, daß das neue Wahlgesetz in einem Tage durch das Parlament geschaffen werden müsse und so auch durch Oströierung durchgeführt würde. Die neue Konstituante wird binnen sechs Wochen zusammentreten, und nach der herrschenden Stimmung zu schließen, sich unbedingt für die Republik entscheiden. Seit heute stülzt sich ein großer Ansturm auf die Banken ein, doch konnten die Finanzinstitute bisher allen Ansprüchen nachkommen.

Budapest, 3. Novbr. In Budapest ist die Ruhe derzeit völlig hergestellt, nur aus der Provinz kommen

Wenn man das Auge anlegte, überfah man weithin die Gegend.

„Klug ausgedacht?“ Nicht?“ fragte die Gräfin. Oberleutnant Landstetter antwortete nicht. Da schloß Bera die Luke wieder und wandte sich voll zu ihm herum. Er stand noch immer knapp neben der einzigen Türe, durchforstete das Gemach mit den Augen bis in den letzten Winkel.

Rein! Da war nichts! Konnte nichts sein.

„Also. Du hast dich überzeugt, daß ich hier allein bin?“ Klang ihre Stimme wieder an sein Ohr. „Ja, das ist mein eigenes, kleines Nest! Das heißt, ausgetüchelt hat das die berühmte Abbin dieses Hauses, die „rote Frau“. Ich soll ihr ja ähnlich sein. Drüben im Abensaal hängt ihr Bild. Auch im roten Kleid, und die ästigen Orchideen, die Sumpfbüchsen, hält sie in der Hand. Ich habe es ihr nachgemacht.“

Sie lachte leise. Es klang, als ob silberne Glöckchen zitterten. Zwischen dem stummen Mann, welcher noch immer die Tasche in der Hand hielt, und dieser reizvollen, lebensprühenden Frau lag der üppige, kleine Raum im mattröten Licht. Von unten klang der Schritt und der eintönige Ruf der Wachen. Sonst war nichts mehr munter, als er und sie in dem ganzen, weiten Gebäude.

„Run?“ Ihre Stimme tönte nach einer Pause sonderbar kühl und fremd. „Wenn Sie — wenn Sie sich überzeugen haben, daß hier kein Unheil auf Sie lauert, so können wir ja weitergehen. Ich hätte gedacht“, ein trauriges Lächeln huschte über ihr Antlitz, „Sie würden sich auch ein wenig freuen, die „kleine Bera“ von einst wiederzusehen. Ich — habe mich so oft gefragt. Freilich: Wir Frauen sind den Erinnerungen treuer!“

Ein Schluchzen schien ihr in der Kehle zu stecken. Sie preßte das Taschentuch gegen die Augen. Ein feiner, schwüler Duft flog durch den Raum.

Heinrich Landstetter erschien sich wie ein Barbar. Ja, was hatte ihm denn eigentlich diese Frau getan? Sie war doch hier, in diesem Hause, die Herrin! Daß sie heimlich zurückblieb, in ihrem eigenen Heim, das war kein Unrecht.

Die Frau in Rot.

Eine seltsame Kriegsgeschichte von A. Grefe.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Sehe den Revolver hin“, sagte sie nochmals. „Ich schwöre es dir: Ich bin ganz allein hier in diesem Hause. Heute mittag kam erst die Nachricht, daß die Deutschen und Oesterreicher anrücken. Graf Rosinsky ist alt und halb blind. Er hatte Angst“, sie machte eine wegwerfende Handbewegung. „Und die Dienerschaft hatte auch Angst. Remmen, die sie sind! Ich aber fürchtete mich nicht. Ich kenne doch die Deutschen. Sie sind keine Barbaren. Ich sitze mit in den Wagen. Aber als wir haltmachen an einem Gasthaus und der Graf ruhte, nahm ich mir ein Pferd und ritt zurück. Mutterseelenallein. Ich habe das Tor wieder aufgesperrt und die Türen geöffnet. Gastlich sollte das Haus euch entgegenstehen. Dann ging ich hinauf in mein kleines Turmzimmer. Es hat nur diesen einzigen Eingang. Ich zog mich um und wartete. Von droben überfah man weithin das Land, obgleich keine Fenster sind, bloß Loken. Und da sah ich auch dich herankommen an der Spitze deines Juges. Sah dich — und habe dich sogleich erkannt. Deine Gestalt, dein Kopf — o — ich besaß noch immer meine Falkenaugen. Und dann: Ich hatte tausendmal an dich gedacht! An dich und jene längstvergangene, schöne Zeit der Jugend.“

Die weiche Stimme wurde noch schmeichelnder. Das altgewohnte „Du“ floß ihr so natürlich von den Lippen, als lägen nicht lange zehn Jahre zwischen dem Einst und dem Heute.

Aus ihren Augen flammte ein heißer Strahl über den schlanken, schönen Offizier hin. Sie stand immer noch gehorham auf demselben Fleck, und doch schien sie ihm näherzukommen.

Heinrich Landstetter ließ den Arm mit der Waffe sinken. Einer einzelnen jungen Frau gegenüber erschien

noch aus einzelnen Orten Meldungen über Plünderungen. Die meisten Municipien des Landes haben sich dem Nationalrat angeschlossen, ebenso auch der bisherige Oberkommandant der militärischen Gewalt. Der Nationalrat hat heute den Betrieb der Straßenbahnen in seine Verwaltung genommen. Im Laufe des Vormittags haben vor dem Parlamentsgebäude alle Offiziere der hiesigen Garnison unter Kundgebungen für die Republik den Treueid in die Hände des Nationalrates und der Volksregierung abgelegt.

Budapest, 3. Novbr. Ein Teil der Blätter tritt für Beibehaltung der monarchischen Staatsform mit König Karl an der Spitze ein, wenn sie auch eine Einschränkung der Hohheitsrechte fordern, während der andere Teil der Presse, hinter dem besonders die Sozialdemokraten und die Radikalen stehen nach der gelungenen Revolution für die Republik eintreten.

Budapest, 3. Novbr. (ab.) Erzbischof József hat heute im Ministerpräsidenten in die Hände Károlyi dem Nationalrat den Treueid geleistet. Der Eid lautet: „Ich, József von Habsburg, gelobe bei meiner Ehre, mich den Befehlen des Nationalrats unbedingt zu unterwerfen und ihn in allen seinen Verfügungen getreu zu unterstützen.“ Sein Sohn leistete den gleichen Eid.

Wilderung des Belagerungszustandes.

Berlin, 2. Novbr. (M. B.) Der Obermilitärbefehlshaber hat den stellvertretenden Generalkommandanten, Gouvernements- und Kommandanten folgenden Erlaß zugehen lassen:

Dem Grundgedanken der Neuordnung unseres Staatswesens entspricht es, wenn dem deutschen Volk in weitestmöglicher Weise das Recht zur freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift gegeben wird. Ungehindert soll es seine Wünsche und Klagen zum Ausdruck bringen können. Beschränkungen sollen ohne Rücksicht auf die Parteien nur nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen eintreten:

1. Versammlungen. 1. Alle öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen sind zu gestatten. Ein Verbot darf nur eintreten, wenn ihr Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft oder, wenn es das Interesse der Kriegführung, des Friedensschlusses oder der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit erforderlich macht.

2. Alle Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, sind anmeldepflichtig und vom Einberufer mindestens 48 Stunden vor Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes, der Zeit, des Verhandlungsgegenstandes und der vorgesehenen Redner bei der Polizei schriftlich anzumelden. Ausnahmen im Anschluß an die Ausführungen der vorgesehenen Redner sind zugelassen, sofern sie sich in den Grenzen des angemessenen Gegenstandes halten. Gewerkschaftsversammlungen sind von der Anmeldepflicht befreit, sofern sie sich in dem Rahmen der Bestimmung des Gesetzes vom 26. Juli 1916 bewegen.

3. Alle Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, können überwacht werden. Sie sind aufzulösen, wenn zur Überretung der bestehenden Gesetze aufgefordert wird oder wenn es zu Unruhestörungen oder Gewalttätigkeiten kommt. Im übrigen bleiben die Bestimmungen des § 14 des Reichsversammlungs-Gesetzes vom 14. April 1908 maßgebend.

4. Personen, die wiederholt Anlaß zur Auflösung von Versammlungen aus Gründen der Ziffer 3 gegeben haben, können durch Entscheidung des Obermilitärbefehlshabers vom Auftreten als Redner in Versammlungen ausgeschlossen werden. Im Falle des Zuwiderhandelns ist die Versammlung aufzulösen.

5. Von den vorstehenden Richtlinien darf nur abgewichen werden, wenn es sich um eine mildere Handhabung des Versammlungsrechts handelt. Aus außergewöhnlichen Verhältnissen sich ergebende außergewöhnliche Maßnahmen dürfen nur unter sofortiger Benachrichtigung des Obermilitärbefehlshabers ergriffen werden.

6. Alle bisherigen Richtlinien und Anordnungen auf dem Gebiete des Versammlungsrechts, die zu Vorstehendem in Widerspruch stehen, werden hiermit aufgehoben.

II. Zensur. 1. Zensurmaßnahmen gegenüber Zeitungen und sonstigen Druckschriften dürfen nur erfolgen, wenn es das Interesse der Kriegführung, des Friedensschlusses oder der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit unbedingt erfordert. Soweit Maßnahmen der Kriegführung in Betracht kommen, ist die Zensur des redaktionellen Teiles von Zeitungen und sonstigen Druckschriften lediglich im Sinne der Bekanntmachung des Reichskanzlers betreffend das Verbot von Veröffentlichungen über Truppen- oder Schiffsbewegungen oder Verteidigungsmittel vom 6. Februar 1918 (Reichsanzeiger vom 8. Februar 1918) auszuüben.

2. Die Nachprüfung für alle Nachrichten und Aufsätze militärischen Inhalts bleiben bestehen. Streng muß darauf geachtet werden, daß nur wegen Verletzung ufw. der Interessen der Kriegführung eingegriffen wird und daß die Vorlage von Veröffentlichungen, die neben militärischen auch politische Fragen behandeln, nicht Veranlassung gibt, Streichungen auch in den lediglich politischen Teilen vorzunehmen.

3. Die Verhängung der Zensur über Zeitungen ufw. darf in Zukunft nur noch mit Einwilligung des Obermilitärbefehlshabers erfolgen.

4. In Kraft bleiben vorläufig: a) alle die Bestimmungen über Behandlung von Rohstoff- und Erzeugnissen, Ausfuhr, Einfuhr, Durchfuhr von Zeitungen und Druckschriften. b) Die im Interesse der Presse getroffenen Bestimmungen aus den Berliner und Provinzialblättern.

5. Alle anderen bisherigen Zensurbestimmungen treten außer Kraft.

(gez.) Scheuch, Generalleutnant.

Deutschland.

Berlin, 4. November.

Der neue Erste Generalquartiermeister, General Gröner, ist dem deutschen Volke bereits eine bekannte Persönlichkeit. Gleich dem Vizekanzler und den Staatssekretären Gröber, Hauptmann und Erberger ist General Gröner Württemberger. Er ist am 22. November 1867 in Ludwigsburg geboren und trat im Jahre 1884 beim Infanterie-Regiment Nr. 121 in das Heer ein. Eine außergewöhnlich rasche militärische Laufbahn liegt hinter ihm. 1902 wurde er nach dem Besuch der Kriegsakademie zum ersten Male zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert. Am 1. Oktober 1912 trat er als Oberstleutnant an der Spitze

der Eisenbahnabteilung im Großen Generalstab. Unter seiner Leitung wurden die Eisenbahnpläne ausgearbeitet, nach denen sich bei Ausbruch des Krieges unser Aufmarsch nach zwei Fronten vollzog. Ihm ist es in hohem Maße mitzubanken, wenn die Mobilmachung sich ohne jede Reibung vollzog. Weiter hat er sich die größten Verdienste erworben bei den während der ersten Jahre des Weltkrieges häufig notwendig werdenden raschen Truppenverschiebungen zwischen der Ost- und der Westfront. Ohne die geringste Störung und mit der größten militärischen Pünktlichkeit vollzogen sich jedesmal die großen Truppentransporte. Und reiche Anerkennung ist dafür dem General Gröner dienlich und öffentlich zu teil geworden. Am 5. September 1914 wurde Gröner zum Obersten befördert und im Juli 1915 rückte er außer der Reihe zum Generalmajor auf. Für die glänzenden eisenbahntechnischen Leistungen beim Aufmarsch der Armee nach Osten zum Durchbruch am Dunajec erhielt Gröner den Pour le merite. Die philosophische Fakultät der Universität Berlin und der Senat der technischen Hochschule in Stuttgart ernannten ihn zum Ehren doktor. Um seine großen organisierten Fähigkeiten auch für die Heimat nutzbar zu machen, wurde er bei der Errichtung des Kriegsernährungsamtes als ständiger Vertreter der Obersten Heeresleitung in dieses entsandt, und als im Oktober 1916 zur restlosen Cassation aller Kräfte an Menschen und Material für das Heer das Kriegsernährungsamt errichtet wurde, erfolgte seine Ernennung zum Chef dieser militärischen Heimatbehörde. Die Umstellung unserer Industrie auf die Kriegswirtschaft, die Schaffung des Hilfsdienstpflichtgesetzes, die neue Organisation der Munitionserzeugung und der Rohstoffverteilung sind sein Werk.

Estales.

Weilburg, 5. November.

Herr Pfarrer Herr dahier wurde mit dem „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ ausgezeichnet.
or. Die evangelische Kirchengemeinde Weilburg zeichnete auf die 2. Kriegsanleihe den Betrag von 6600 Mark.

† Fürs Vaterland gestorben: Leutnant d. R. Paul Glöckner aus Weilburg, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1r und 2r Klasse. — Unteroffizier Wilhelm Cies aus Gräveneck, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Kriegsinvalid Adolf Sannemuth aus Weilburg. — Kanonier Adolf Sahn aus Löhberg, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Georg Sillmann aus Niederbießenbach. — Simon Hammerjmidt aus Willmar. — Ehre ihrem Andenken!

Eingiehung der Halbmarkstücke. Die bekanntlich durch neue Stücke aus anderem Metall zu ersetzenden Halbmarkstücke verlieren, worauf hingewiesen sei, mit dem 31. Dezember ihre Eigenschaft als öffentliches Zahlungsmittel. Sie werden später nur noch von Staats- und ähnlichen Kassen angenommen.

Unmöglichkeit von Reichsbrotmarken. Wie schon bekannt wird, sollen die über 500 Gramm (1 Pfund) lautenden Reichsbrotmarken weggelassen. Sie haben wider Erwarten wenig Eingang in den Verbraucherkreis gefunden, auch liegen sonstige Gründe gegen ihre Verwendung vor. Die 500 Gramm-Reichsbrotmarken werden mit dem Ablauf des 15. Dezember ungültig und sind alsdann zu vernichten. Die Verbraucher dürfen bis zum 15. Dezember die 500 Gramm-Marken in

OSRAM

AZOL

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auer-Gesellschaft
Berlin O 17

Und doch war da in ihm immer eine warnende Stimme wach. Unwillkürlich dachte er an die Geräusche, welche er früher hinter der Wand vernommen. Dachte daran, daß die Augen des seltsamen Bildes plötzlich wie lebend erschienen.

Lauerte da nicht doch irgendwo eine Lücke? Verrat? Die Frau lehnte an der Wand und weinte. Ein seltsames, wildes Weinen war das. Der ganze, schlante Körper erzitterte dabei. In dem Manne lag das ehrliche Mitleid auf, welches Männer so oft schwach macht.

„Wera!“ sagte er weich. „Bitte, weinen Sie doch nicht!“ Aber sie schluchzte weiter, wild, verzweifelt. Und dann stieß sie einzelne Worte hervor:

„Ich habe mich so gefreut! So glücklich war ich, als ich dich sah! Immer, immer habe ich an dich gedacht! Das liebste, Beste warst du in meinem ganzen Leben! Und nun bist du da! Sagst Sie, wie zu einer Fremden! Hast kein gutes Wort für mich.“

Aber Wera! Kleine, liebe Wera!“

Er trat neben sie.

„Komm hinunter! Ja? Und erzähle mir von deinem Leben! Von deinen Schicksalen! Denke, ich sei dein bester, treuester Freund, dein Bruder! Ja? Aber komm! Hier kann ich nicht bleiben.“

„Weshalb?“

Sie weinte nun leiser. Seine Gegenwart schien sie wirklich zu beruhigen.

„Ich will und muß ganz in der Nähe meiner Leute ein“, entgegnete er.

„O, der Dienst!“ sagte sie bitter.

Er sah ernsthaft auf sie nieder.

„Ja, der Dienst. Für einen Offizier darf es nichts Höheres geben.“

Sie schritt ihm wieder voraus nach der Türe; löschte das Licht, glitt die paar Stufen hinab und stand dann unten in dem Zimmer ihres Vaters, fragend nach ihm umblinzelnd.

„Soll das Bild den Eingang decken?“

„Ja.“

Sie drehte, und das große Gemälde schob sich wieder leise an der Wand vor die dunkle Nische.

„Und nun“, sagte sie, noch immer mit Tränen in den Augen, „nun, bitte ich um ein Glas Wein, um einen Bissen Essen. Ich fühle mich ganz schwach.“

Sie ließ sich in einen der Lehnstühle gleiten und sah still zu, wie er — ganz auf der anderen Seite des Schreibtisches — seine kleine Rappenniederlegte, den Revolver darauf. Dann gab er kaltes Fleisch auf einen Teller und präsentierte es ihr. Sie aß heißhungrig.

„Noch mehr!“ sagte sie dann, wie ein verzogenes Kind. Er lächelte und häuften den Teller wieder an.

„Aber du mußt auch essen“, sagte sie plötzlich, in den allvertrauten Ton fallend. „Ja? Komm! Setze dich hierher! Zu mir! Ich will dir alles berichten. So, hier nimm, du mußt ja ganz elend sein von all den Strapazen! Und nun trinkst du ein Glas Wein mit mir! Wie in alten Zeiten! Ein Glas kannst du doch trinken? Sieh her! Ich koste es zuerst, sonst meinst du, ich hätte es vergiftet.“

Sie nippte und hielt ihm das Glas hin. Es wäre direkt unhöflich gewesen, hätte er „nein“ gesagt.

Und dann sah sie neben ihm. Sie hatte nach seiner Hand gefaßt und hielt sie fest.

So begann sie zu sprechen. Erst halblaut, mit einer Stimme, schwer von Erinnerungen. Von ihrer freudlosen Kindheit sprach sie, zwischen Eltern, welche sich wie Feinde gegenüberstanden. Dann starb der Vater, und nun begann das ziel- und planlose Umherwandern von einem Seebad ins andere, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land.

Sie riß ihr Taschentuch jählings mitten entzwei.

„Lumpig! Lumpig war alles!“ rief sie heftig. „Überall nichts als Schanden! Nichts als Mahnungen! Brachvolle Toiletten, die nicht bezahlt wurden, falscher Schmutz und — wie oft — Hunger! Pui! Pui! Ein Elend war es! Aber keines, das einen erhebt! O nein! Eines, das niederlegt, das einen lehrt, sich selbst zu verachten!“

Und dann — jener Sommer mit dir! Das war die erquickende Dase in dieser Lebenswüste! Das war das

einzigste Bißchen Sonne und Glück. Wie war ich so verzweifelt, als damals, als wir suchtsähnlich fort mußten! Aber die Gläubiger waren hinter Mama her wie die Hunde. Sie hatte gemeint, dein Vater sei sehr reich. Als sie hörte, daß er so wenig besaß — da war er nichts mehr. Und ich? Ach — was lag an mir!“

„Wera!“ sagte er erschüttert. „Ich konnte doch auch dir nicht viel sein!“

Sie sah ihn seltsam an.

„Nicht viel? Für mich warst du alles! Immer, immer träumte ich von dir! Und ich mußte es doch dulden, daß ich dann verkauft wurde, verschachert an den alten, kranken, blinden Grafen! Ich sagte ‚Ja‘, denn mir blieb nichts anderes mehr übrig! Und nun lebe ich hier in diesem goldenen Käfig mit den festen Stäben, lebe nicht, sondern vegetiere, erstarbe.“

Sie presste den Kopf an die dunkle Leihne des Sessels. Ihre Glieder zuckten wie in einem Krampf. Schön war sie. Veräuschend schön wie die Sünde.

Hell lang durch die Nacht der Ruf der Wachen. Dann der Schlag der Turmuhr —

Eins.

„In zwei Stunden muß ich reiten“, sagte Heinrich Landstetter hastig.

Er klammerte sich förmlich an dieses „ich muß“.

Sie schnellte empor.

„Du es nicht!“ rief sie leidenschaftlich. „Du reitest in dein Verderben! Ich weiß es.“

„Was liegt an mir?“ sagte er einfach. „Pflichterfüllung — darauf kommt es an. Nicht auf das Los der einzelnen.“

Wera Rosinsky hatte schmeichelnd seine Hände erfaßt.

„Aber diese zwei Stunden — sie gehören noch mir allein?“

Er antwortete nicht. Schwer stieg ihm das Blut auf den Kopf. Die tiefe Stille und Abgeschiedenheit, die die rüdende Schönheit dieser Frau, der süße Duft, welcher den Raum erfüllte, all dies hemmte jeden klaren Gedanken.

(Folgt.)

Inter
eitel,
Aus-
hem
ohne
hien
fahre
schen
West-
hien
die
ag ist
zu-
hnee
er
die
Auf-
majer
Hähe
der
zum
seiten
er bei
ander
aller
das
nung
Um-
die
gami-
bertel-

ber
Ber-
u rg
g von

b. R.
e des
ffizie
s G
e mit
aus
Bezug
Simoa
ihrem

ntlich
enden
mit
Zah-
taats-

oben
(Hand)
aben
kreisen
Weiter-
marken
gültig
blühn
in 50

Gramm-Marken umtauschen. Nach dem 15. Dezember ist ein Umtausch nicht mehr zulässig, es sei denn, daß der Verbraucher einen Lebensmittellistenabdruck oder sonstigen Ausweis vorlegt, wonach über den 1. Dezember hinaus mit Reisbrotmarken anstatt mit örtlichen Brotmarken zu seiner Brotversorgung versehen ist. Den Kommunalverbänden wird die für die unverwendet gebliebenen 500 Gramm-Marken verfügbare Mehl- oder Getreidemenge angerechnet.

Sermühtes

• Simburg, 4. Nov. In der verflochtenen Nacht wurde auf der Viehweide des Herrn Viehhändlers Ferd. Lepp an der Holzheimerstraße von einer unbekannten Diebesgesellschaft eine Kuh abgeschlachtet und das Fleisch geraubt davongeführt. Nur ein Stück Kuhhaut blieb zurück.

• New York, 2. Nov. Auf der Untergrundbahn in Brooklyn ist im Tunnel ein Zug entgleist, wobei 85 Personen getötet und fast 200 verletzt wurden. Der Zug führte 900 Passagiere. Es spielten sich schreckliche Szenen ab. Viele Menschen wurden unter den Trümmern, die Feuer fingen, begraben. Das Unglück wird der Unersahrenheit des während des Streiks verwendeten Zugführers zugeschrieben.

Eine interessante Prophezeiung.

Vor mir liegt ein englischer Aufsatz, betitelt Sagen und Legenden aus Nord-Wales. Aus demselben habe ich folgende Stelle in's Deutsche zu übertragen versucht.

In alten Zeiten war das Hochland Nord-Wales der Sammelplatz der Elfen und Feen. Aber auch allerhand seltsame Ungeheuer bewohnten seine hohen Berge, lauerten in seinen Tälern, verschwiegenen Wäldern. Da war z. B. der Kwanc, ein krokodilartiges Reptil, nach welchem noch heute verschiedene Ortschaften benannt sind. Als sich dieses Ungeheuer das letzte Mal im sog. Sibirteich blicken ließ, da wurde es, so berichtet die Chronik, an starken eisernen Ketten, mittels eines Jochs Ochsen herausgeschleppt und dann totgeschlagen. Doch es könnten noch andere dort sein. Denn Nord-Wales' Seen wären tief.

Bei Hesp Wyn, nahe der kleinen Stadt Mald bietet sich dem Beschauer ein merkwürdiger Anblick, nämlich ein Flußbett, worin kein Wasser fließt. Eine ganze Strecke läuft der Fluß teils unterirdisch, teils auf der Erdoberfläche dahin. Eine alte Sage erklärt dies auf folgende Weise: In grauer Vorzeit lebte dort ein böser Riese namens Blodwen. Der wurde, als seine Untaten den Gipfel erreicht hatten, vom Feuer verzehrt. Da stürzte er sich, um die Flammen zu erlöchen, unter Anrufung des heiligen Gynafal in den Fluß. Allein der breite Strom trocknete alsbald an verschiedenen Stellen aus, wie es noch bis auf den heutigen Tag zu sehen ist.

Ferner erzählt man sich eine Geschichte von einem in dem Städtchen Rhos wohnenden Manne namens Marigwyn Gwynedd. Als dieser einmal zur Nachtzeit aus dem Fenster der dortigen Kirche hinaussah, gewahrte er eine furchtbare Gestalt, die ihm einen solchen Schrecken einjagte, daß er sich schleunigst in's Bett legte und bald darauf starb. Tatsächlich, ein heftiger Stöhrer und Wahrsager, hatte ihm einst prophezeit, eine wunderbare Bestie mit gelben Augen und Häuten werde aus Rhos Rhianau kommen und ihn den Tod bringen. Dies: Weissung war nun in Erfüllung gegangen.

Demselben Taliesin verdanken wir auch eine Prophezeiung, welche für die jetzige Zeit nicht ohne Interesse sein dürfte: „Eine Schlange mit Flügeln und gewaltigem Schuppenpanzer wird vor Wut zischend aus Deutschland über's Meer kommen und das ganze Brittenreich bezwingen. Und die Britten werden Gefangene im Sachsenland sein, werden ihre alte Sprache reden und ihren Gott loben, aber außer dem wilden Wales ihr Land verlieren.“

Solche Prophezeiung ist auch für uns interessant. Das Buch, dem sie entnommen ist, stammt aus dem Jahre 1910. Aber die Engländer haben ja die deutsche

Wehrmacht selbst herbeigerufen, indem sie uns im Herbst 1914 den Krieg erklärten. Uebrigens sollte nicht am Ende jener alte Prophet mit seinem Fabeltier unsere Zeppeline, Wasserflugzeuge und — U-Boote gemeint haben?

Rechte Nachrichten.

Berlin, 4. Novbr., abends. (W. F. M. Amtlich.) Gewaltiges Ringen zwischen Schelde und Oise. Der von Engländern und Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front erneut erstreckte Durchbruch wurde vereitelt. Zwischen Le Quesnoy und Landresy fingen Reserven den Stoß des Feindes auf. Auf der übrigen Front brachten unsere vorderen Kampstruppen seinen Ansturm zum Stehen. Westlich der Maas haben sich am Walde von Vicourt Kämpfe entwickelt.

Wien, 5. Novbr. (W. F. M.) Das Präsidium des deutsch-österreichischen Staatsrats verlaublich folgende Mitteilungen: Der Staatsrat sah in seiner heutigen Sitzung folgenden Beschluß: Der Staatsrat hat die Mitteilung des Armeesoberkommandos entgegengenommen, daß sich das Armeesoberkommando infolge der vollständigen Auflösung der Armee gezwungen gesehen hat, sich den Bedingungen des Siegers zu unterwerfen. Deutsch-Österreich hat keine eigene Armee. Seine Truppenkörper sind Verbänden zugeteilt, deren slawisch-magyarische Mehrheit nicht mehr kämpfen will. Daher ist Deutsch-Österreich nicht imstande, den Kampf allein fortzusetzen. Aber wenn auch Deutsch-Österreich den Kampf an der Seite des Deutschen Reiches nicht allein fortsetzen kann, steht es doch nach wie vor in treuer Freundschaft zum Deutschen Reich und will die Friedensverhandlungen in engstem Einvernehmen mit dem Deutschen Reich führen. Es hält an der Hoffnung fest, daß aus dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns eine staatliche Ordnung hervorgehen wird, welche eine lange dauernde Gemeinschaft des Deutschen Reiches und Deutsch-Österreichs begründen wird. Der Staatsrat erklärt schließlich, daß er die deutschen Gebiete Südtirols, deren Besetzung durch Italien es nicht verhindern kann, als einen unabtrennbaren Bestandteil des deutsch-österreichischen Staates betrachtet, und daß die vorübergehende Okkupation dieser Gebiete das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Südtirols nicht aufheben kann.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch, 6. November.

Veränderliche Bewölkung, vielerorts Niederschläge, weiterhin milder.

Verlust-Listen

Nr. 1280—1283 liegen auf.

Georg Dallmann aus Niedertiefenbach gefallen.
Bischofswedel Stephan Höstl aus Obertiefenbach vermißt.

Bekanntmachung der Kreisammelleitung betr. Bucheckersammlung.

Nach Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs Ernährungsamtes über Bucheckern vom 30. 7. 18 bezw. Verfügung des preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 8. 8. 18 ist das Sammeln von Bucheckern in sämtlichen Staats- und Gemeinbewaldungen für jedermann freigegeben. Die Forstbehörden können bestimmen, daß einzelne örtlich genau bezeichnete Waldbestände vom Sammeln ausgeschlossen sind, und daß gewisse Arten des Sammelns, wie das Anprellen mit Ästen, das Bestiegen der Bäume usw. nicht angewandt werden dürfen.

Für jedes Kilogramm Bucheckern wird 1,65 Mark bezahlt. Es werden jedoch nur voll entwickelte und gesunde, von allen Beimischungen gereinigte Bucheckern angenommen. Die Sammler erhalten weiter entweder für das gleiche Quantum Bucheckern, welches abgeliefert und bezahlt wurde, einen Schlagstein, welcher den

tierzucht anschließt: ein Geflügelhuhn, Hühnerzucht u. d. Ferner richtet sich das Anwesen nach der Umfang der Familie. Es ist weiterhin nicht gleichgültig, wo die einzelnen Häuser wohnen. Gärtnereien verlangen neben ertragreichem Boden gute geschützte Lage; dazu kommt die Nähe der Stadt, um den Ueberfluß der Erzeugnisse schnell loszuwerden. Auch die gesundheitliche Lage muß stark betont werden.

Leichter ist schon die Siedelung für rein landwirtschaftliche Interessenten. Hierbei ist für die Zukunft der größere Umfang gegenüber der Zeit vor dem Kriege zu betonen. Eine derartige Siedelung möchte einem Bauernhof im kleinen gleichen, d. h. neben dem Gärtnchen darf auch der Hof nicht fehlen. Doch hierbei die Heimatkunst ihre ausschmückende Tätigkeit ausübt, ist selbstverständlich. Endlich kommt noch der Fabrikarbeiter in Frage, wo es irgend die Verhältnisse gestatten, ihm ein eigenes Anwesen zu schaffen. Er muß Gelegenheit haben, seinen einseitig beschäftigten Geist abzulasten zu können. Das vermag ein kleines Anwesen mit Kleintierzucht und entsprechender Anbausache, das die Familienangehörigen bequem und ohne Ueberlastung bearbeiten können.

Zur Pflege der Kuh.

(Nachdruck verboten.)

Nicht nur im Interesse des Landwirts selbst, sondern geradezu im Interesse menschlicher Gesundheit ist es geboten, den Kühen die größtmögliche Pflege zuteil werden zu lassen; denn eine kranke Kuh kann keine gesunde Milch geben. Wer Gelegenheit hat, auf einem Viehmarkt, wo von allen Seiten Vieh zusammengetrieben wird, die Kühe der Nähe zu untersuchen, der wird erstaunt sein über die Nachlässigkeit, mit welcher häufig dieser wichtige Körperpart der Kuh behandelt wird.

Vorgesehen von Schmutz, sind die armen Tiere nicht selten auch mit Eutergeschwülsten behaftet, welche früher oder später in eitrige Euterentzündungen ausarten können. Gegen solche Erkrankungen ist Vorbeuge das beste Mittel. Eine Kuh soll man nie nach dem Kalben

Sammler berechtigt, diese Bucheckern bei einer Mühle schlagen zu lassen, oder aber er erhält einen Elbezugsschein, auf Grund dessen ihm bei seinem Kommunalverband 6 Prozent Öl der Gewichtsmenge des gesamten abgelieferten Quantums zur Verfügung stehen.

Als alleinige Abnahmestellen für Bucheckern im hiesigen Kreis kommen folgende, von dem Kreisammelleiter bestimmte und von dem Hauptaufkäufer, der Landwirtschaftlichen Zentral-Versandkasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. M. genehmigte Stelle in Frage.

1. Weilsburg. (Kaufmann Carl Böck.)

Dorthin haben abzuliefern alle Sammler aus den Orten: Ahaußen, Kirchhofen, Baldhaußen, Obersbach, Drommershausen, Hesselbach, Eubach, Freienfels, Seifers, Kirchhausen, Weilsburg.

2. Aumenau. (Lehrer Schmidt.) Dorthin liefern ab: Seelbach, Elferhausen, Arfurt, Langhede Aumenau.

3. Kunkel. (Lehrer Müller.) Dorthin liefern ab: Kerkerbach, Steeden, Schadel, Emmerich, Hofen, Kunkel.

4. Weilsbüttel. (Hauptlehrer Besort.)

Dorthin liefern ab: Effershausen, Ernsthausen, Langenbach, Büthenhof, Aulenhofen, Dittenhausen, Wöttau, Edelsberg, Audenschmiede, Weilsbüttel.

5. Mengerskirchen. (Lehrer Hilger.)

Dorthin liefern ab: Probbach, Winkels, Walderbach, Mengerskirchen.

6. Gräveneck. (Lehrer Becker.) Dorthin liefern ab: Wibelau, Faltenbach, Weinbach, Gräveneck.

7. Löhndorf. (Lehrer Gath.) Dorthin liefern ab: Niedershausen, Obershausen, Dillhausen, Löhndorf.

8. Merenberg. (Lehrer Belten.) Dorthin liefern ab: Barig, Selbhausen, Reichenborn, Niedershausen, Allendorf, Merenberg.

9. Laubus-Gschbach. (Lehrer Hennemann.)

Dorthin liefern ab: Wolfenhausen, Bieffenbach, Kohnstadt, Laubus-Gschbach.

10. Schupbach. (Hauptlehrer Bender.)

Dorthin liefern ab: Hechtolzhofen, Gaudernbach, Eichenau, Ober- und Niedertiefenbach, Schupbach.

11. Wilmars. (Kaufmann Jakob Flach.)

Dorthin liefern ab: Beyer, Münster, Wilmars.

12. Philippstein. (Lehrerin Fr. M. Funke.)

Dorthin liefern ab: Altkirchen, Bernbach, Baimbach, Philippstein.

Andere Stellen oder Personen haben keine Berechtigung, Bucheckern zu den vorerwähnten Preisen und Bedingungen anzukaufen.

Im Interesse der Zeitersparnis und möglicher Vereinfachung der Ablieferung wird dringend empfohlen, daß in jedem Orte des Kreises bei dem betreffenden Ortsammelleiter (Lehrer) eine Ortsannahmestelle für Bucheckern errichtet wird, wo dann die gesammelten Mengen an einem bestimmten Wochentage abgeliefert werden und von wo sie dann zusammen an die betreffende Ortsverkaufsstelle transportiert werden könnten.

Auch dürfte es sich der Einfachheit halber empfehlen, daß die Dörschne bezw. Schlagsteine an den einzelnen Orten bei der Ablieferung gesammelt und gemeinsam an das Landratsamt geschickt werden.

Bemerkt sei noch zum Schluß, daß für die Sammlung von Altmaterial usw. durch die Schulen die bisherigen Sammelstellen bestehen bleiben.

Weilsburg, den 17. Oktober 1918.

J. Nr. 851.

Scheerer, Kreisammelleiter.

nach oder gar auf dem bloßen Boden liegen lassen. Man soll für gute trockene Streu sorgen und darauf achten, daß der Stall warm und vor Zugluft geschützt ist. Eine besonders sorgfältige Pflege des Euters nach dem Kalben ist noch deshalb geboten, weil sonst leicht das gefährliche, oft tödliche Milchfieber eintreten kann. Euterkrankheiten entstehen meist infolge innerer Erkältungen, durch zu kaltes Saufen oder nasses, allzu kaltes Grünfutter. Das beste Schutzmittel gegen Eutererkrankungen ist trockene Wärme und lüchtes sorgfältiges Abreiben nach dem Melken mit einem trockenen weichen Tuch, ferner jedesmögliche vollständiges Ausmelken, trockene Streu, ein warmer Stall und trockenes Futter. Eine einzige Stodung im Wiederkäuen, hervorgerufen durch mangelhafte Pflege, kann zur Folge haben, daß der Milchfluß für längere Zeit gestört wird.

Jeder Landwirt ist darauf angewiesen, von seiner Kuh reichliche und gute Milch zu erzielen. Das ist aber nur erreichbar, wenn das Tier eine gute Verdauung hat, das Euter richtig gepflegt und auf gute Stodung, Streu und Futter genügend Sorgfalt verwendet wird. Je besser ein Tier gepflegt wird, je mehr Sorgfalt man auf seine Milchabgabe verwendet, je widerstandsfähiger macht man dieselbe gegen allerlei Erkrankungen und nützt dadurch sich selbst und seinen Mitmenschen, sofern man diesen zu einer gesunden Milch verhilft. Th. Hpp.

Das Auspflanzen der Gemüße.

(Nachdruck verboten.)

Alle Kopfkohlarten, Kohlrabi, Möhren, Kohlrüben, Sellerie pflanzen auf, wenn sie überreife werden. Geschieht das Reizen bereits im September, so pflügt ein Zeichen zu zeitiger Ausfaat bzw. zu frühen Pflanzens zu sein. Insbesondere bei Weißtraut, Rotkohl, Wirsing findet man zu zeitige Bestellung häufig. Die richtige Bestellzeit pflügt vom 1. bis 10. Juni zu sein, während Liebhauer meist schon Mitte Mai pflanzen. Ueberreifes Gemüse hält sich im Winterlager schlecht, besonders aber dann, wenn es geplagt ist. Deshalb soll man es sich zur Regel machen, alle geplagten Gemüße zuerst zu verbrauchen. Ja.

no ver-
uchten,
die die
reich-
er the
ch aus

imma-
bundes-
alter
er blü-
hier is-
ne nicht
ne do-
tramp-
buchen

heinrich

reiter

lichter
os der

erfab-
gung
müß

Moderne Häuser.

(Nachdruck verboten.)

Die durch den Krieg verursachte Wohnungsnot, besonders in den Städten, verbunden mit der erschwerten Beschaffung von Lebensmitteln, lenkte die Aufmerksamkeit mehr auf das Land, wo sich vielfach Gelegenheit bot, Güter und Häuser zu erwerben und so zum Teil die erwähnten Hindernisse zu überwinden. Besonders nach Kriegsende wird man die großen Vorteile, die ein Landbesitz bringt, voll würdigen.

Es besteht aber auch die Gefahr, daß seitens des Kapitalismus Möglichkeiten geschaffen werden, die dem sozialen Bedürfnis zuwiderlaufen und eine zweite Wohnungsnot schaffen. Diesem Unwesen muß vorgebeugt werden. Das „Wie“ liegt in der Hand staatlicher Siedlungsgesellschaften oder einer Gesetzgebung, die einem ungelunden Zubockgreifen im Verkauf oder Bau der Anwesen entgegentritt. Dennoch muß das moderne Anwesen etwas anders, vollkommener, ausgestaltet sein, als das Bestium eines Häuslers zur Friedenszeit; es fordert mehr Kosten, ganz abgesehen von dem erhöhten Bodenwert und dem Arbeitslohn. Zur Friedenszeit erfreute sich ein Häusler außer seines Häuschens auch eines Obst- und Grasparkens; daneben besaß er ein Pachtfeld; im Stall war ein Schwein oder mederte eine Ziege. Heute genügt das nicht mehr. Das wissen alle die kleinen Hausbesitzer auf dem Lande recht gut. Die Kleintierzucht im Friedensumfange bietet jetzt zu wenig.

Der Häusler ist heute ein kleiner Landwirt geworden; er genießt dabei die Vorteile des Selbstverzegers. Alles, was uns nun der Krieg darüber gelehrt hat, gilt es nun vorteilhaft für die Zukunft auszunützen. Dabei müssen aber bestimmte Richtlinien gewahrt

Die moderne Siedelung muß zunächst dem Besitzer entsprechen. Ein Kriegsinvalide kann seine Zukunft nicht der gesamten Landwirtschaft widmen. Ein ihm entsprechendes Anwesen möchte vielleicht zu einer Gärtnerei ausgebaut sein, an die sich entsprechende Klein-

Todes-Anzeige.

Wir machen Freunden und Verwandten hierdurch die traurige Mitteilung, dass gestern abend 9 Uhr unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Luise Offenbach

geb. Schäfer

nach kurzem schwerem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Adolf Eisel.

Familie Friedrich Ludwig.

Odersbach, den 4. November 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 7. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Heinrich Friedrich Ferber

nach langem, schweren und mit grosser Geduld ertragenem Leiden gestern abend im 63. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karoline Ferber Wwe. geb. Haibach.

Waldhausen und Cubach, den 4. November 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 7. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Städtische Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Ablieferung der Bezugsscheine.

Die hiesigen Geschäftsinhaber haben die für den Verkauf von Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren im Monat Oktbr. 1918 angenommenen Bezugsscheine am **Donnerstag, den 7. Novbr. d. J.**, auf dem Polizeizimmer des Stadthauses abzuliefern.

Die Scheine sind entweder durch Abschneiden der oberen rechten Ecke, oder mittels Durchstreichen mit Farbstoff ungültig zu machen. Ferner sind die Bezugsscheine mit dem Firmenstempel des betr. Geschäftes zu versehen. Die **Bezugsscheine** werden nur am **Dienstag und Freitag**, von 8-10 Uhr, auf dem Polizeizimmer ausgestellt.

Weilburg, den 5. November 1918.

Der Magistrat.

Steuer-Erhebung.

Die Einzahlung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer ist in der Zeit vom **1.-15. November 1918** zu bewirken.

Weilburg, den 4. November 1918.

Die Stadtkasse.

Abholen der Beschoßscheine.

Die bestellten Beschoßscheine zum Sammeln von Beschoß in den Distrikten „Hornisch“, „Gänseberg“ und „Neuschenbach“ können auf der Stadtkasse gegen Bezahlung der Gebühr von 1 Mark abgeholt werden.

Auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei Merenberg (Herr Forstmeister Krumhaar hier, Bahnhofstrasse) sind die Beschoßscheine für die Distrikte „Rissel“, „Steinbühl“ usw. abzuholen.

Weilburg, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verpacken, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Zettel oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Beschoßscheine nicht beigelegt sind.

Der Magistrat.

An die Einkaufsstellen für Bucheckern.

Ich bitte Sie, mir umgehend folgendes zu berichten: Wieviel Bucheckern sind dort im ganzen, und in der öffentlichen und freien Sammlung getrennt, wieviel davon bei jeder Sammlung gegen Schlagsscheine und wievielfach gegen Obbezugsscheine abgeliefert worden?

Weilburg, den 4. November 1918.

J.-Nr. 1073

Scheerer, Kreisfahrmann.

Photographierahmen

in verschiedenen Größen.

Postkartenrahmen und Familienrahmen empfiehlt in großer Auswahl

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Donnerstag und Freitag wird noch einmal

Schüttel-, Tafel- und Edelobst verladen.

Kreisammelfstelle für Gemüse und Obst.

Am Samstag ein Pferd, Baugurte in der Stadt verloren. Um gefällige Abgabe bittet

Wilhelm Feh, Bäcker.

Eüchtiges Mädchen

und ältere Frau zur Führung eines Haushaltes auf. Zu erst. i. d. Gesch. u. 1957

Junges Mädchen

zur Mithilfe im Haushalt gesucht. Näheres bei Frau Müller, Offiz.-Kasino.

Dienstmädchen

zu Weihnachten gesucht. Auch. Maurerstr. 9.

Fräulein

zur Erziehung der Blumen-Kinderei gesucht. Hofflieferant Jacobs.

Gesucht vom 1. 1. 19 ab nach früher.

3-4 Zimmerwohnung

oder kleines Haus. Zu erst. i. d. Gesch. u. 1955.

Eine gute Waschküche

(Frauenlob), Waschküche und 2 H. Häuser zu verkaufen.

Oswald, Schützenhaus.

Eine ältere Bettstelle

mit Sprungrahmen, ein noch gut erhaltenes

Kinderbettchen

sowie ein kleiner Sauerfrankländer Koffer zu verk.

Der. sagt d. Gesch. u. 1960.

Gut erhaltener

Herd

zu kaufen gesucht. Näh. in der Gesch. u. 1961.

Ein fast neuer

Heberzieher

zu verkaufen. Zu erst i. d. der Gesch. u. 1958.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 4 1/2 % Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe und für die 4 1/2 % Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII können vom

4. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Koffeneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der Zwischenscheine für die 5 % Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen kann erst später begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt alsdann.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch infanter nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Bekanntmachung

Wegen der noch immer bestehenden ersten Schwierigkeiten der Betriebslage fallen vom 4. November ab weiterhin noch nachstehende Züge vorübergehend aus: T 421 (W) Cöblenz ab 4.00 N, Limburg an 5.23 N, T 4941 (W) Limburg ab 5.28 N, Sieben an 6.51 N, T 4902 (W) Sieben ab 8.10 N, Limburg an 9.29 N, T 4903 (W) Limburg ab 9.38 N, Cöblenz an 10.50 N. Die Wagenzahl der noch verbleibenden Züge muß mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven und wegen der Heizung möglichst eingeschränkt werden; diese Züge haben in erster Linie dem Berufs- und dringenden Reiseverkehr zu dienen. Es wird deshalb wiederholt und auf das dringendste ersucht, alle nicht unbedingt nötigen Reisen zu unterlassen, da andernfalls einschneidendere Maßnahmen zur Einschränkung des Personenverkehrs nicht zu vermeiden sind.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

Am 1. Oktober trat der neue Posttarif in Kraft. Wir empfehlen

„Die neuen deutschen Postgebühren“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Geldverkehr
und
Heberweisungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8-1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2-6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach allen Orten. Einlösung inländischer Zinscheine.

Gehrock-Anzug

zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. u. 1959.

Wohne jetzt Linden-
burgstraße 21.
H. Löwenberg.

Rechnungen

H. Zipper, G. m. b. H.

Geige

(2/4, groß) zu verkaufen. Bo. sagt die Geschäftsst. u. 1953.

2 kl. Einmachpfässer

billig zu verkaufen bei Müller, Bahnhofstr. 15. 2 Treppen hoch.